

Gemeindehausbau

freie Nachschrift der Predigt vom 12. Juni 2016 - (3. Sonntag nach Trinitatis) -
Langenschiltach

Die Petrusgemeinde will bauen. Wir wollen bauen.

Schön!? Schön anstrengend!

Neubau oder Ausbau? So überlegen wir. Und vertreten streitbar unsere Meinung.

„Viel zu laut und gefährlich! So nah an der B33.“

- „Hübsch nah an der Kirche. Gut erreichbar und sichtbar.“

„Kriegen wir nicht auch im Engeleweg etwas hin, das sich sehen lassen kann?“

- „Keine Chance. Wegen Barrierefreiheit, Brandschutz, Parkplatz und Toiletten.“

„Denkt an die Kosten! Verpflichtet nicht unsere Kinder!“

- Gott hat ein Grundstück gegeben. Er wird weiter versorgen.“

„Älteste und Pfarrer mögen alles sorgfältig abwägen.“

- „Pfarrer und Älteste sollen sich mal nicht die Zügel aus der Hand nehmen lassen.“

So geht es hin und her. Ich hör's hier ein Schnauben und dort ein ungeduldiges Scharren. Und gelegentlich gibt es ein Vorpreschen ohne Absprache.

Wichtig ist: Die Gemeinde gehört zusammen.

Und auch das lese ich im Neuen Testament: Die Ältesten, die geistliche Leitung der Gemeinde soll nicht verunglimpft werden.

Der bessere Weg ist: beten - fragen, was Gott vorhat - beten - Vorschläge einbringen - beten - aufeinander achten und in der Liebe Christi miteinander umgehen - beten.

Und was hat nun Gott mit uns vor?

Er will bauen. Er will seine Gemeinde bauen. Er will uns erbauen.

Ich habe die Stellen der Bibel durchforstet, in denen das Tätigkeitswort „bauen“ vorkommt.

Die erste Stelle in der Lutherbibel lautet: Gott baute eine Frau aus der Rippe (Gen 2,22). - Das zeigt schon mal, was für ein guter Bauherr Gott ist.

Das erste Mal, wo ein Mensch baut, ist: Kain baut eine Stadt und nennt sie nach seinem Sohn Henoch (Gen 4,17).

Am Ende der Bibel lesen wir dann von der neuen Stadt, dem neuen Jerusalem. Die Glaubensväter und -mütter blickten im Glauben schon auf diese bleibende Stadt, die Gott im besseren Vaterland baut (Hebr 11,6).

Und dazwischen gibt es ein bewegtes Hin und Her. Zwischen Haus des HERRN, eigenen Häusern und Höhen.

Höhen, das waren die religiösen Immobilien in Top-Lage zurat Absicherung und Vorsorge.

Die Propheten Gottes sagten klar nein zu den Höhen. Zu den Daseinsabsicherungen und Sinngebungen an Gott vorbei.

Und sie machten die Priorität von Gottes Haus vor den eigenen Häusern deutlich. Gottes Volk soll nicht so beschäftigt mit dem Ausbau der eigenen Häuser sein, dass das Haus Gottes brach liegt.

Jesus sprach auch vom Bauen. In einer bekannten Stelle (Mt 7,24) vergleicht er den Menschen, der sein Wort hört und tut, mit einem Mann, der sein Haus auf einen Felsen baut. Kommen dann Stürme und Gewitter, wird es nicht zusammenkrachen.

Später einmal sagte Jesus: „Ich will meine Gemeinde bauen“ (Mt 16,18). Er baut sie, wo Menschen, wie damals Petrus bekennen: „Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes“ (Mt 16,16).

Auch die Apostel schreiben viel vom Gemeindehausbau. Das Haus der Gemeinde soll auf- und erbaut werden. Das geschieht konkret vor Ort. Und dabei bekunden sie kein Interesse für architektonische Gebäudeformen. Ihnen geht es um den Gemeindebau von inner heraus.

Dieser Linie will ich nun weiter folgen: Bau am Haus der Gemeinde von innen heraus.

Das Fundament ist kein anderes als das, welches gelegt ist, Jesus Christus.

Jesus hat das Fundament der Gemeinde gelegt. Die Apostel haben es mit prophetischer Einsicht erklärt. Grundlegend ist: Jesus ist gestorben für unsere Sünden. Er wurde begraben und ist am dritten Tag auferstanden. Er hat sich gezeigt als der Auferstandene und Lebendige (1Kor 15,3-5).

Christen werden eindringlich ermahnt, darauf zu achten, wie sie auf diesen Grund aufbauen.

Jesus sagt, wir hörten es eben: Wer mein Wort hört und tut (Mt 7,24). Das ist eine gute Bauanweisung: Höre auf Jesus Wort. Befolge es. Dann hast du einen festen Halt in den Stürmen deines Lebens. Das gilt auch für die Gemeinde.

Und Paulus rät, das Baumaterial zu prüfen (1Kor 3,12). Besser nicht auf mit Heu oder Stroh bauen. Nicht mit Materialien, die Gottes prüfendem und reinigendem Feuer nicht standhalten.

Solche sind:

- die eigene Kraft und Tüchtigkeit, die eigene Einsicht und Leistung. Bausteine mit der Aufschrift „Ich schaff das alleine“ oder „Ich schlag mich da durch.“ gehören zu den unbeständigen.

Unbeständig ist auch das Baumaterial, das auf gesellschaftliche Trends setzt. Auf die zeit- und kulturbedingten Wertmaßstäbe. Da gilt das Sprichwort: „Was gestern als modern galt, beginnt heute zu modern.“

Unbeständig für den Gemeindebau wäre es, auf politische Gewalten und Marktmächte zu setzen mit ihren verfilzten Seilschaften.

Ja, und unbeständiges Baumaterial sind auch die mancherlei Frömmigkeitsübungen.

Natürlich sind Frömmigkeitsübungen okay, wenn sie Herz und Tun mit Gott verbinden. Zu oft aber spiegeln sie bloß eigene Wünsche

und Sehnsüchte. Sie grenzen ab vom Mitchristen. Und münden in Scheinheiligkeit.

Prüfe deine Baumaterialien. Sind sie wahr, gut und nützlich? (vgl. Eph 4,29) Stimmen sie mit der offenbarten Wahrheit der Bibel überein? Entsprechen sie der Güte und Liebe Gottes? Erbauen sie die Mitchristen und die Gemeinde?

Ist die Grundlage gelegt und das Material geprüft, dann kann gebaut werden. All die nötigen und nützlichen Zimmer.

Es hat mich überrascht, dass in der ersten Gemeinde das Studierzimmer an erster Stelle genannt wird (Apg 2,42). Sie bleiben beständig in der Lehre der Apostel. Dann folgt das Wohnzimmer, in dem Gemeinschaft gepflegt wird. Das Esszimmer - denn sie teilten miteinander das Brot, so wie es Jesus eingesetzt hatte. Und schließlich gibt es noch eine Dachkammer, meinetwegen auch ein Dachstudio. Einen Raum zum Rückzug und zum Gebet.

Wir mögen noch andere Räume wichtig finden. Diese vier haben der Gemeinde Jesus schon immer geholfen, Gemeinde zu leben und zu bauen.

Ein Haus ohne Dach wäre unvollständig. Es würde rein regnen.

Das Dach, mit dem das Haus der Gemeinde vollendet wird beschreibt der Apostel Paulus so: dass „alle hingelangen zur Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes“ (Eph 4,13).

Die Einheit des Glaubens fordert nicht, dass die vielfältigen Ausprägungen des Glaubens nivelliert werden. Einheit des Glaubens meint: in der klaren Verbindung mit Christus leben.

Und wie können wir den Sohn Gottes erkennen?

Jesus wies uns darauf hin, dass wir sein Wort hören und tun, aufnehmen und beherzigen. Die Lehre des Evangeliums gibt Halt und Wegweisung in den Stürmen der divergenten Ansichten (Eph 4,14). Doch auch das hilft Christus zu erkennen: Darauf achten, wie er mir im anderen begegnet. Denn die Erkenntnis des Christus läuft nicht nur im Kopf ab. Wir erkennen Christus besser, wenn wir im Dienst der Nächstenliebe tätig sind.

Es ist praktisch fertig, unser Haus. Es fehlen aber noch Fenster und Türen.

Das Haus der Gemeinde braucht Fenster, damit wir sehen, was draußen ist. Um uns herum in dieser Welt. Auch in der Welt, die die unsere unsichtbar umgibt.

Zur Tür sagt Jesus: „Ich bin die Tür. Wenn jemand durch mich hineingeht, wird er selig werden und wird ein- und ausgehen und Weide finden.“ (Joh 10,9).

Ich bin hier den Bildern der Apostel gefolgt. Ihnen ist der Hausbau wichtig. Sie füllen das Projekt von innen her.

In kirchlichen Bauanleitungen, die ich in letzter Zeit vermehrt gelesen habe, wird darüber hinaus gefragt:

Ist der Bau finanzierbar?

Ja, denn Jesus Christus hat den Preis bezahlt. Er hat den Preis nach dem Reichtum seiner Gnade bezahlt (Eph 1,7).

Passt der Bau in die Landschaft?

Ja, denn er wird mit ortsansässigen Steinen gebaut. Die Gemeinde wird erbaut und gefüllt mit dem Leben, das Christus uns schenkt.

Ist der Bau Energie-effizient? Ist er energetisch optimiert?

Lasst uns darauf achten, dass die dynamische Energie des Heiligen Geistes uns antreibt. Die ist umweltfreundlich und versiegt nicht.

Wir wollen bauen. Die Petrusgemeinde will bauen. Gott schaffe uns weiten Raum, damit noch mehr Menschen Gottes Hausgenossen werden.

Amen

Ich lese noch drei Abschnitte aus der Heiligen Schrift.

Mt 7,24+25

1Kor 3,11-16

Eph 4,12-+13